

Medienmitteilung

Tendenziell mehr Komplikationen in der zahnärztlichen Implantologie

Patientinnen und Patienten sollten sich umfassend informieren

Bei manchen Patienten, die sich mit Zahnimplantaten behandeln lassen, kommt es während oder nach der Behandlung zu Komplikationen. Ungenügend ausgebildete oder unerfahrene Zahnärzte erhöhen dieses Risiko. Am 17. November haben die Implantat Stiftung Schweiz, Professoren der Unikliniken Basel, Bern und Genf, die Schweizerische Gesellschaft für orale Implantologie (SGI) und die Schweizerische Stiftung SPO Patientenschutz anlässlich einer Medienkonferenz im Rahmen des 4. Schweizer Implantat Kongresses in Bern Patientinnen und Patienten dazu aufgerufen, sich gut über die Qualifikationen des behandelnden Zahnarztes zu informieren.

In der Schweiz werden jährlich 80'000 Zahnimplantate eingesetzt. Bei manchen Patientinnen und Patienten kommt es allerdings nach der chirurgischen und prothetischen Behandlung zu Komplikationen. Die Zahl solcher Fälle steigt tendenziell, so die Erfahrung der Implantat Stiftung Schweiz. Sie sieht folgende Gründe, weshalb Komplikationen in der Implantologie in der Tendenz zunehmen:

- Zahnärztinnen und Zahnärzte implantieren vermehrt ohne entsprechende implantologische Fachausbildung.
- Mangelnde klinische Erfahrung, die im Worst Case dazu führen kann, dass falsche Behandlungsmethoden angewendet oder Behandlungen ausgeführt werden, die gar nicht nötig wären.
- Der deutlich gestiegene Konkurrenzkampf in den grossen Ballungsräumen, der nicht zuletzt durch die Personenfreizügigkeit und den starken Zustrom von Zahnärzten aus dem EU-Raum begünstigt worden ist.

Die Behandlung mit Zahnimplantaten birgt Risiken. Deshalb sollte die Operation stets von einem Zahnarzt mit der entsprechenden implantologischen Fachausbildung und einer ausreichenden chirurgischen Erfahrung ausgeführt werden.

«Die allermeisten Zahnärztinnen und Zahnärzte, die in der Schweiz implantieren, machen einen guten Job», so Stiftungsratspräsident Prof. Dr. Daniel Buser. An den Zahnmedizinischen Kliniken der Universität Bern sehe er aber zunehmend Fälle, die auf eine mangelnde Fachausbildung des implantierenden Zahnarztes schliessen lasse: «In der letzten Zeit gibt es immer öfter Fälle, die einem aus chirurgischer Sicht die Haare zu Berge stehen lassen». Dies sei auch der Grund, weshalb der diesjährige Schweizer Implantat Kongress unter dem Titel «Komplikationen in der Implantologie: Ursachen, Therapie und Prävention» stehe. Es sei ihm ein persönliches Anliegen, die Patientinnen und Patienten, aber auch die Zahnärztinnen und Zahnärzte für das Thema «Komplikationen in der zahnärztlichen Implantologie» zu sensibilisieren.

Fehleinschätzungen und geringe klinische Erfahrung seien die häufigsten Ursachen dafür, dass falsche Behandlungsmethoden angewandt oder Behandlungen durchgeführt würden, die nicht erforderlich seien, sagte Prof. Dr. Nicola Zitzmann von den Universitätszahnkliniken Basel an der Medienkonferenz. So müsse der beratende Zahnarzt dem Patienten beispielsweise von Anfang an genau erklären können, was in Sachen Prothetik sinnvoll, nötig und machbar sei. «Unrealistische Einschätzungen können zu falschen Versprechungen und Erwartungen führen, dies ist nicht im Sinne der Patientinnen und Patienten», so Zitzmann.

In den grossen Schweizer Ballungsräumen sei es nicht zuletzt durch die Personenfreizügigkeit in den letzten Jahren zu einem starken Zustrom von Zahnärzten aus dem EU-Raum und damit zu einem deutlich gestiegenen Konkurrenzkampf gekommen, so Prof. Dr. Andrea Mombelli von der Zahnärztlichen Klinik der Universität Genf. Im Bestreben, schnelle und kostengünstige Behandlungen anzubieten, könne die Vor- und Nachbehandlung zu kurz kommen. Patienten mit Zahnfleisch- und Zahnbetterkrankungen hätten ein erhöhtes Risiko für biologische Komplikationen, das durch Rauchen und andere medizinische Probleme erhöht werde. Diese Erkrankungen müssten vor der Implantation fachgerecht behandelt werden. Nach der Implantation sollte jeder Patient seinen Risiken entsprechend individuell nachbetreut werden. «Auch die Dentalhygienikerinnen und Allgemeinzahnärzte müssen so ausgebildet sein, dass sie biologische Komplikationen erkennen und jedem Patienten ein individuell richtiges Mass an Betreuung bieten können», so Mombelli.

Um ein Zahnimplantat optimal setzen zu können, werde eine entsprechende Fachausbildung benötigt, so Dr. Claude Andreoni, Past-President der Schweizerischen Gesellschaft für orale Implantologie (SGI). Hierzu gehörten die Weiterbildungen zum Fachzahnarzt für Parodontologie, Oralchirurgie oder rekonstruktiver Zahnmedizin, der neu geschaffene Weiterbildungsausweis (WBA) für orale Implantologie der Schweizer Zahnärzte-Gesellschaft (SSO) oder das neue SGI-Curriculum, das einer Postdoc-Ausbildung entspreche. «Um Implantate zu setzen, reicht kein Wochenendkurs. Das muss konkret gelernt werden», betont Andreoni. Hier böten die Schweizer Fachausbildungen eine Qualitätsgarantie, die sich vom grenznahen Ausland abhebe.

Es gebe einen Zusammenhang zwischen den Schäden, welche die Schweizerische Stiftung SPO Patientenschutz bearbeite, und der wichtigen Arbeit der SGI, sagte Maggie Reuter von der SPO. «Wir erleben regelmässig, wie Zahnärzte jenseits ihrer Fähigkeiten arbeiten, ohne Einbezug von Spezialisten und ohne Austausch mit Kollegen», so die Patientenschützerin. Weiterbildungen der SGI und der fachliche Austausch im SGI-Umfeld versprächen im Implantat-Bereich für den Patienten den Zugang zu einer qualifizierteren Behandlung.

Die Implantat Stiftung Schweiz

Für die Implantat Stiftung Schweiz steht die Qualität in der Implantologie an erster Stelle. Ziel und Zweck der Stiftung ist es, Patientinnen und Patienten objektiv und wissenschaftlich fundiert über die Möglichkeiten und Grenzen von Zahnimplantaten zu informieren. Im Weiteren engagiert sich die Stiftung in der Förderung der implantologischen Fach-Aus- und Weiterbildung. Monatlich besuchen über 1000 interessierte Patientinnen und Patienten die Website der Stiftung (www.implantatstiftung.ch) oder rufen die Informationsstelle an. Zahnärztinnen und Zahnärzte verteilen jährlich rund 6000 Informationsbroschüren der Stiftung an ihre Patientinnen und Patienten. Auch die Durchführung des 4. Schweizer Implantat Kongresses – dieses Jahr ganz gezielt zum Thema Komplikationen – soll dazu beitragen, das Thema «Komplikationen in der Implantattherapie» aufzugreifen, zu sensibilisieren und weiterzubilden.

Für weitere Auskünfte:

Prof. Dr. Daniel Buser, Präsident des Stiftungsrats, 079 476 42 25